



WIR BRINGEN IHNEN KULTURGESCHICHTE NÄHER

Eine Ofenkachel mit Jungfrau und Einhorn schmückte im 14. Jahrhundert das Kloster Rüti.
Sie hat bis heute ihren Zauber nicht verloren. Foto: Martin Bachmann

Archäologie und Denkmalpflege Kanton Zürich www.archaeologie.zh.ch, Instagram: @adzuerich
STARCH Stiftung für Archäologie und Kulturgeschichte im Kanton Zürich, www.starch-zh.ch



EINHORN UND JUNGFRAU – INBEGRIFF DER KEUSCHHEIT?

Eine Szene wie aus einem Märchen: Einhorn und Jungfrau, vieldeutig dargestellt auf einer Ofenkachel aus dem 14. Jahrhundert. Doch wie zauberhaft ist eine solche Begegnung wirklich? Die Bildanalyse erklärt vieles, aber ein Geheimnis bleibt.

Die Kachel sticht mit ihrer märchenhaften Szene ins Auge. Mitarbeiter der Kantonsarchäologie fanden sie im Kloster Rüti in zwei Fragmente geteilt, ein Drittes fehlte. Das detailreiche Relief zeigt rechts ein Einhorn, das auf seinen Hinterbeinen steht, und links davon eine Frau. Ihr Kleid sitzt am Oberkörper eng, unter der Hüfte fällt es weit und locker. Zudem trägt es schmuckvoll verzierte Bänder und auffällige «Zipfelchen» oder vielleicht Glöckchen an den Unterarmen – ziemlich modebewusst für das 14. Jahrhundert! Die Frau tritt dem Fabelwesen gegenüber unerschrocken auf, sie nimmt es gar in Empfang. Auf dem fehlenden Fragment wäre wohl zu sehen, dass sie es sanft am Vorderbein hält.

Das Einhorn gilt als Symbol für Keuschheit. Daraus schliessen wir, dass die Frau eine Jungfrau ist. Denn nur den Jungfrauen konnte das Einhorn trauen, vor anderen Menschen musste es sich hüten. Diese hatten keine reinen Absichten und wollten ihm böse. Doch wie steht es um die Absichten des Einhorns selbst? Das ist nicht wirklich klar. Sein Geschlecht ist gar deutlich abgebildet und seine Füsse wirken dämonisch...

Das Märchenmotiv wurde mit einem Model in die sogenannte Blattkachel gepresst. Sie ist 19 cm hoch und 15 cm breit, rechteckig und flach. Hafner entwickelten die Blattkacheln im 14. Jahrhundert.

Ihr Vorteil besteht darin, dass sie sich am Ofen eng aneinander fügen lassen und somit kein gemauerter Ofenkörper nötig ist. Eine Engobe, die Grundsicht unter der Glasur, fehlte, weshalb das damals typische Sattgrün mit der Zeit verblasst ist. Russ-Spuren auf der Innenseite der Kachel weisen deutlich auf den Gebrauch zu Klosterzeiten hin. Fest steht: Der Ofen wärmte nicht nur, er war zweifellos ein Blickfang. Die Klosterbrüder hatten ein Flair für eine geschmackvolle Innenausstattung.

ZORA HEBEISEN



STARCH

INFORMATIONEN AUS ERSTER HAND

Sei es der Besuch einer archäologischen Grabung, eine Führung durch ein denkmalpflegerisch renoviertes Haus oder die Lektüre unserer prächtig illustrierten Zeitschrift «einst und jetzt»: Die STARCH öffnet Türen zur faszinierenden Welt von Archäologie und Denkmalpflege.

Möchten Sie von diesem Angebot profitieren und gleichzeitig die Anliegen von Archäologie und Kulturgeschichte im Kanton Zürich unterstützen?

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung als Mitglied unseres Gönnervereins (Mitgliederbeitrag CHF 150/Jahr) oder für unseren Sympathisantenkreis (freiwilliger Beitrag).

STARCH

**Stiftung für Archäologie und Kulturgeschichte
im Kanton Zürich**

Edenstrasse 20
Postfach
8027 Zürich

Telefon 044 285 10 67
info@starch-zh.ch
www.starch-zh.ch

